

“Ich würde mit keinem Millionär tauschen”

Das einfache Leben des Erich Krüger - Seit fünfzig Jahren lebt er zurückgezogen von Menschen, Lärm und Hektik.

Im kleinen Dorf am Fuße des Donnersbergs, kennen sie ihn alle - den “Alten”, der damals, als er in ihre Nähe zog, die Haare schon lang bis zu den Schultern trug (was zu jener Zeit ungewöhnlich war), sich von Früchten und wildem Honig ernährte, völlig zurückgezogen lebte und bald in den Ruf eines Sonderlings kam. Damals - liegt fünfzig Jahre zurück. Die langen Haare des “Alten” sind weiß geworden. Ungestört lebt er sein Leben in Einsamkeit und möchte “mit keinem Millionär der Welt tauschen”.

Verläßt man das Dorf findet man mit einigem Glück seinen an einem Baum angebrachten Briefkasten und erfährt den Namen: Erich Krüger. Eine Vorrichtung am Briefkasten zeigt mit “rot” an, daß Post gekommen ist, denn manchmal vergißt Erich Krüger einen Blick darauf zu werfen - oder er will es vergessen, das weiß man nicht genau.

Einige hundert Meter weiter betritt man das “Reich” des alten Herrn. Er empfängt den Besucher freundlich, fragt nicht nach Woher und Wohin und beantwortet die Bitte, ein wenig von sich zu erzählen, mit einer Handbewegung, die zunächst zu einem Rundgang einlädt. Schneeweiß sind Haare und Bart unseres Gastgebers, rosig schimmernd die Bäckchen und flinke, aufmerksame Augen betrachten den Besucher. Erich Krüger, zierlich, fast ausgemergelt, trägt kurze Hosen, ein blitzsauberes Hemd und selbstgemachte Schuhe. Über eine Steintreppe gehen wir hinauf ins Sandsteinhaus, das er sich selbst in zehnjähriger Arbeit erbaut hat.

Fünfzig Jahre ist es her, daß Erich Krüger den ersten Stein für dieses Haus setzte. Er ist Berliner. Seine Frau starb früh. Nach Jahren der Arbeitslosigkeit arbeitete er auf dem Gut eines UFA-Direktors. Das war der erste Fluchtversuch aus dem Lärm und der Unpersönlichkeit einer Großstadt, und der Zeitpunkt, zu dem er beschloß, Städten, Hektik und Menschen den Rücken zu kehren, um irgendwo in der Natur ungestört sein Leben leben zu können. Der Zufall spielte ihm bei Begegnungen mit Gleichgesinnten ein Stückchen Zeitung in die Hand, eine Anzeige aus der Pfalz, in der ein Hektar Land zum Kauf angeboten wurde. Die Anzeige stammte aus dem Donnersberg-Gebiet. Begleitet von seiner Mutter, deren Schwester und seinem (ebenfalls langhaarigen) zweijährigen Sohn reiste der Naturfreund ins Donnersberg-Gebiet, sah “sein Land”, kaufte und bezog diesen einen Hektar Boden, der von nun an zum Zuhause der vier Menschen wurde.

Bald hatte Erich Krüger das Vertrauen der Bewohner des nahen Dorfes gewonnen. Und als er daranging, sein Haus zu bauen, wurde ihm bereitwillig mit Material geholfen. Gebaut aber hat er es selbst, zehn Jahre lang. Zum Lebensunterhalt brauchte die kleine Gemeinschaft nichts zu kaufen - was sie für ihr Vegetarierdasein brauchten, wurde auf dem eigenen Land angebaut. Dann kam der Zweite Weltkrieg. 1947 kehrte Krüger aus Gefangenschaft zurück, sein einziger Sohn fiel in Rußland.

Heute lebt er allein im blitzblanken Häuschen. Auf dem kleinen Stück Land wächst alles, was er zum Leben benötigt: Da stehen Erdbeeren, Himbeeren und andere Beerensträucher, Tomaten, Kartoffeln, Bohnen und viele Obstbäume, deren Früchte er zu Säften verarbeitet. Seit 1947, nach Rückkehr aus dem Krieg, betätigt er sich als Imker. Thymian, Rosmarin, Beifuß, Knoblauch und viele andere Kräuter würzen seine Mahlzeiten. Und für einen Krankheitsfall (schwerkrank ist der "Alte" noch nie gewesen) sorgt die Apotheke direkt am Haus: Baldrian, Huflattich, Wermut, Kamille und Pfefferminze und manch anderes, das nur er kennt.

Stolz zeigt er auf einen mächtigen Nußbaum: "Diesen Nußbaum habe ich mit einer einzigen Nuß gepflanzt. Sie können sich meine Freude nicht vorstellen, als sich im nächsten Jahr das Bäumchen zeigte. Mit Drahtgeflecht habe ich es abgedeckt, damit es durchkommt - und es kam durch. Im Keller reihen sich im Vorratsraum die Einmachgläser und Obstsäfte - Wintervorräte. Der nächste Schnee kann kommen. Daneben liegt die Waschküche, in der sich eine in den Boden eingelassene Badewanne befindet, die mit Regenwasser gespeist wird. Eine Wasserleitung gibt es nicht. Erich Krüger holt sich sein Wasser aus zwei selbstangelegten Brunnen. Er erinnert sich: Beim Bau des ersten Brunnen stieß er auf Felsen und mußte mit Hammer und Meißel bis zur Erschöpfung schufeln. Und eben dieser Brunnen wäre ihm unlängst fast zum Verhängnis geworden. Mit einer Leiter stieg er hinab, um eine Reparatur durchzuführen. Dabei glitt die Leiter vom Fels ab und ließ sich nicht mehr so aufstellen, daß Erich Krüger den Brunnenrand erreichen konnte. Erst nach stundenlangem Bemühen sei es ihm - "ich habe schon in Gedanken mein Testament gemacht" - gelungen, wieder ans Tageslicht zu gelangen.

Auch Strom, Gas oder gar eine Ölheizung gibt es im Haus des "Alten", der sich energisch dagegen wehrt, ein "Eremit" genannt zu werden, nicht. Die Lampe wird mit Petroleum gespeist, Holz zum Feuern bietet

der nahe Wald genug. Und wenn Erich Krüger wirklich einmal irgendetwas benötigt, das die Natur ihm nicht liefern kann, dann bezahlt er mit den Spargroschen, die er durch den Verkauf von Obstsäften und während einer kurzen Zeit durch den Bau von Leitern erwarb. Sonst kann er sich in fast jeder Lebenslage selbst helfen, dafür spricht seine Werkstatt, die alles enthält, was Schuster, Schreiner, Schneider und Mechaniker für ihr Handwerk benötigen. Die Wohnung des alten Naturfreundes (Erich Krüger ist 77 Jahre alt) vermittelt einen Hauch von Nostalgie. Da sind die gehäkelten Vorhänge, die handgeschmiedete, alte Petroleumlampe, alte Bildchen und Fotos, selbst eine Nähmaschine, wahrscheinlich schon viele Jahrzehnte alt, fehlt nicht; im Winter näht er oft.

Über Langeweile kann sich der "Alte vom Donnersberg" nicht beklagen. Sein Tag beginnt am frühen Morgen. Da muß Gras gemäht werden, Obst will geerntet sein, das Gemüse braucht Pflege, täglich müssen die Holzvorräte erneuert werden und "kochen, waschen, putzen und flicken muß man ja auch . . ." Abends spielt er sich gern sein Liedchen auf der Gitarre aus Zigarrenkistchen oder auf der Mandoline. An langen Winterabenden wird viel gelesen. Hin und wieder kommt Besuch. Gleichgesinnte suchen den Naturfreund auf, bringen Dinge, die er benötigt, suchen Rat und plaudern mit ihm. Im tiefen Winter aber, wenn rundum der Schnee hoch liegt, sind Rehe, Hasen, Fasane und auch Wildschweine seine einzigen "Besucher".

Ehe wir gehen noch ein Blick in den Kochtopf. Zum Mittagessen gibt es heute: Pellkartoffeln, Salat und geriebene Nüsse. Das Frühstück bestand aus Haferflocken mit frischen Früchten. Als wir uns verabschieden, fällt uns auf, das während der ganzen Zeit unseres Besuches Erich Krüger nicht ein einziges Mal Dinge ansprach, die außerhalb seines kleinen Reichs liegen: Da war keine Rede von Politik oder Steuern, von Verbrechen und Terror, von Intrigen, Haß oder Enttäuschungen. Wir haben einen Menschen kennengelernt, der den Mut hatte, sein Leben so zu gestalten, wie er es sich einmal erträumt hatte. Und er ist glücklich dabei geworden.

Hoffen wir, daß von seiner Lebensphilosophie und Lebenswerk noch vieles lange erhalten bleibt.